

sodass eine dauerhafte Rückkehr aus der englischen Emigration für ihn nicht in Frage kam. Natan wurde nach jugendlicher Begeisterung für den Sozialismus, vielleicht auch den Zionismus, in der Emigration zu einem liberalen Konservativen, blieb allerdings gegenüber gesellschaftlichem und politischem Wandel, wie ihn die Modernisierungsschübe der Nachkriegszeit mit sich brachten, stets ausgeschlossen. Als Reflex auf die politische Gewalt der 1930er und 1940er Jahre war für ihn jedoch entscheidend, dass sich alle Veränderungen friedlich und unter demokratischen Bedingungen ereigneten.

Natan war selbst Opfer politischer Gewalt geworden und musste in den 1930er und 1940er Jahren die Erfahrung der Ohnmacht am eigenen Körper erleben. Zugleich war er aber nie bereit, sich fremdbestimmen zu lassen. Im Gegenteil, er lehnte sich auf, indem er sich zeitweise dem deutschen Widerstand anschloss und dabei sein Leben riskierte und nahm auch sein Schicksal als Internierter nie nur passiv hin, sondern wehrte sich, wo er konnte. Auch das macht seine Lebensgeschichte so erzählenswert.

# Teil I



# Kapitel 1:

## Jüdisch-deutscher Bürgersohn

### Berliner Kindheit »um 1914«

Wie Natan verließ auch der vierzehn Jahre ältere Berliner jüdisch-deutsche Philosoph und Schriftsteller Walter Benjamin (1892–1940) nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 Deutschland, indem er von einer Auslandsreise nicht mehr zurückkehrte. Benjamin, der aus einer wohlhabenden, bürgerlichen Familie stammte, die erst in Tiergarten und später in Grunewald wohnte, hatte sein Erinnerungsbuch *Berliner Kindheit um 1900* wenige Jahre zuvor teilweise in unmittelbarer Nähe zum Volkspark Schöneberg-Wilmersdorf in einer Wohnung in der Prinzregentenstraße 66 geschrieben. Diese Wohnung lag nur wenige Hundert Meter von der Freiherr-vom-Stein-Straße entfernt, wo Alex Natan aufwuchs. Benjamin schrieb in Erwartung des ihm bevorstehenden Exils von Orten, Gegenständen, Personen und Ereignissen, »in denen die Erfahrung der Großstadt in einem Kinde der Bürgerklasse sich niederschlägt«.<sup>1</sup> Hierzu gehörte ein Sammelsurium von bildlichen Erinnerungen, von den »Loggien« in den Höfen der Bürgerhäuser des Berliner Westens, über die »Schmetterlingsjagd« bis zum »bucklicht Männlein« aus dem Kinderbuch, dem personifizierten Pech und Unglück im Leben. In Theodor W. Adornos Nachwort leuchteten diese geschichtlichen Archetypen »aus der Unmittelbarkeit der Erinnerung jäh auf, mit der Gewalt des Schmerzes ums Unwiederbringliche, das einmal verloren, zur Allegorie des eigenen Untergangs gerinnt«.<sup>2</sup>

Es ist reizvoll, sich vorzustellen, welche Bilder sich wohl in den Erinnerungen von Alex Natan niederschlugen, als er Deutschland verließ. Ähnlich wie bei Benjamin spielte die Stadt Berlin mit ihren vielen Facetten dabei sicher eine herausragende Rolle. In einem autobiografischen Text Natans von 1956 hieß es: »Ich stamme aus Berlin. Ich liebe diese Stadt. Wer mich daher verstehen will, muss das Berlin der zwanziger Jahre erlebt haben.« Zum Schatz seiner eigenen Erinnerung gehörten sicherlich Bilder vom Sport, wie etwa vom nahe gelegenen,

1 Walter Benjamin, *Berliner Kindheit um 1900* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 1987), S. 9.

2 Ebd., S. 111.

1910 erbauten Sportpalast in der Potsdamer Straße, an dessen äußerem Gitterzaun er beim Vorübergehen oft Halt machte: »Dort boxte Hans Breitensträter, und der ›eiserne‹ [Reggie] MacNamara glänzte in den aufregenden Sechs-Tage-Rennen.« Auch eine humoristische Kindheitserinnerung an das Sporttreiben auf dem ehemaligen Trainingsgelände des Sport-Clubs Charlottenburg (SCC) an der Masurenallee, da wo sich heute die Hallen des Berliner Messegeländes erstrecken, leuchtete vor seinem inneren Auge auf: »Dort liefen kaum bekleidete Menschen in Abständen um den Innenraum oder warfen merkwürdige Geräte in die Gegend.«<sup>3</sup> Ähnlich wie Benjamin musste auch der Emigrant Natan die »Gewalt des Schmerzes ums Unwiederbringliche« erleiden. Allerdings führte dies nicht zu Tod und Untergang wie bei Benjamin, der sich an der französisch-spanischen Grenze im September 1940 das Leben nahm, vielmehr zog er andere, lebensbejahendere Schlüsse daraus und kämpfte um sein Leben.

Benjamin und der am 1. Februar 1906 geborene Natan gehörten zwei verschiedenen politischen Generationen an. Ihre Sozialisation unterschied sich grundlegend aufgrund der Erschütterungen des Ersten Weltkriegs. Obgleich als Freiwilliger 1914 abgelehnt und sich später unter Vorwänden der Wehrpflicht entziehend, gehörte Benjamin zur (jungen) »Frontgeneration«, deren Kindheit im Wilhelminismus von relativer Stabilität und Wohlstand geprägt war.<sup>4</sup> Auch Natan hatte als Knabe noch einen Abglanz des Wilhelminismus erlebt. In der Erinnerung leuchtete ein Kindheitserlebnis auf: Er hatte zwei miteinander verwandte Monarchen, den englischen König Georg V. und den russischen Zaren Nikolaus II., 1913 gemeinsam in einer Kutsche fahren sehen, als sie sich anlässlich der Hochzeit von Prinzessin Victoria Louise, der einzigen Tochter Wilhelms II., in Berlin aufhielten. Und Natan stand als siebenjähriger Junge im militärisch anmutenden Matrosenanzug gemeinsam mit seinem Vater auf der Prachtstraße Unter den Linden, als der Kaiser am 4. August 1914 vor den Abgeordneten des Reichstags zu Beginn des Ersten Weltkriegs den »Burgfrieden« im Berliner Stadtschloss verkündete.<sup>5</sup>

Im Gegensatz zu Benjamin gehörte Natan zur »Kriegsjugendgeneration« der zwischen 1900 und 1910 Geborenen, denen das »Fronterlebnis« erspart blieb, die dafür aber immens unter den Kriegsfolgen zu leiden hatte. Für sie geriet der Krieg, in den Worten des wie Natan später nach England emigrierten Sebastian Haffner (1907–1999), zum Spiel, »geeignet, das Leben spannend und aufregend

3 Alex Natan, *Sport aus Leidenschaft* (Zürich und Paderborn: Thomas Verlag und Ferdinand Schöningh, 1956), S. 243.

4 Richard Bessel, *The »Front Generation« and the Politics of Weimar Germany, in Generations in Conflict: Youth Revolt and Generation Formation in Germany, 1770–1968*, herausgegeben von Mark Roseman (Cambridge: Cambridge University Press, 1995), S. 122.

5 Natan, *Barren Interlude*, S. 182.